

Kokoschka | Schiele | Netzwerke

Ausstellungsdaten

28. März – 26. Oktober 2026

täglich 10:00 bis 17:00

**Kokoschka Museum Pöchlarn
Regensburger Straße 29
3380 Pöchlarn**

Kuratorin: Anna Stuhlpfarrer

Eine Ausstellung der Oskar Kokoschka Dokumentation in Kooperation mit der Universität für angewandte Kunst Wien

Begleitbuch zur Ausstellung

Kokoschka im Fokus. Kokoschka Schiele Netzwerke

Hrsg.: Oskar Kokoschka Dokumentation Pöchlarn, Anna Stuhlpfarrer, Bernadette Reinhold

100 Seiten, zahlreiche Abbildungen in Farbe und SW

Format 21 x 15

Pöchlarn 2026

Kontakt

Kokoschka Museum Pöchlarn | Oskar Kokoschka Dokumentation Pöchlarn

Regensburger Straße 29

3380 Pöchlarn

Web: www.oskarkokoschka.at

Mail: oskar.kokoschka@poechlarn.at

Tel: +43 (0) 2757 7656 oder +43 (0) 2757 2310 14

Kokoschka | Schiele | Netzwerke

Oskar Kokoschka (1886–1980) und Egon Schiele (1890–1918): Die Gegenüberstellung ihrer Werke bereichert, überrascht, fasziniert und schärft den Blick auf die Entwicklung des Expressionismus in Österreich. Zwei Künstlerkollegen und – selbstverständlich – auch Konkurrenten, und das in einem engen, überschaubaren Umfeld. Worum es sich jedoch nicht handelte, war eine offene, direkte Rivalität zu Lebzeiten der Künstler. Vielmehr sehen wir in der Gegenüberstellung des künstlerischen Werks und der Biografien einen Wettlauf auf Distanz. Frühe Ausstellungserfahrungen, die Suche nach Anerkennung und Erfolg, erste Kritiken, das Unverständnis gegenüber ihrer radikalen Kunstsprache, die Unterstützung durch Mentor:innen, aber auch finanzielle Engpässe – all dies erscheint wie eine Art Paarlauf der zwei international wichtigsten Künstlerpersönlichkeiten der Moderne. Während Schiele den Kontakt zu Kokoschka suchte, grenzte sich dieser ab. Die ablehnende Antwort Kokoschkas auf Schieles Einladung zur Teilnahme an der 49. Ausstellung der Secession ist das bislang einzige bekannte Schreiben an seinen jüngeren Kollegen. Auch in seinen zahlreichen anderen Briefen – etwa an die Familie, an Freund:innen, Galeristen oder Sammler:innen – findet Schiele über viele Jahre hinweg keine Erwähnung. Das sollte sich erst in den 1940er-Jahren ändern ...

Zu den wichtigen künstlerischen Netzwerken der damaligen Zeit – bestehend aus Kunstsalons und Galerien, dem Kunstfeuilleton und privaten Sammler:innen – zählten auch Vereinigungen und Verlage wie jener von Richard Lányi. Eine maßgebliche Rolle bei der Förderung der Moderne spielte unter anderem der 1908 gegründete Akademische Verband für Literatur und Musik in Wien. In der Zusammenschau von Kokoschkas und Schieles Werken mit Arbeiten von Kollegen wie Gustav Klimt, Max Oppenheimer, Erwin Lang oder Rudolf Kalvach werden wichtige Ausstellungen der 1910er-Jahre sowie die umfassenden Netzwerke der beiden bedeutenden Expressionisten näher beleuchtet.

Kokoschka | Schiele | Netzwerke

Programm 2026

27. März 2026, 19 Uhr

Vernissage

8. Mai 2026, 19 Uhr

Führung mit der Kuratorin Anna Stuhlpfarrer

19. Juni 2026, 19 Uhr

Kokoschka und Schiele.

Patrick Werkner im Gespräch mit Anna Stuhlpfarrer und Bernadette Reinhold

23. Oktober 2026, 19 Uhr

Finissage mit Wilma Maller.

Arien und Duette aus „Orpheus und Eurydike“

Kokoschka | Schiele | Netzwerke

Fotocredits

Ausstellungsansichten 01–07

Ausstellungseinblick „Kokoschka | Schiele | Netzwerke“

Foto: Kokoschka Museum Pöchlarn, 2026

Foto_01

Oskar Kokoschka kahl rasiert, 1909, Foto: Wenzel Weis (Kunstsammlung und Archiv, Universität für angewandte Kunst Wien)

Foto_02

Egon Schiele, 1914, Foto: Anton Josef Trčka (Metropolitan Museum, CC0)

Foto_03

Oskar Kokoschka, Plakat für seinen Vortrag im Akademischen Verband, 1912, © Bildrecht, Wien 2026 / Fondation Oskar Kokoschka, Vevey 2026 (Foto: Leopold Museum, Wien)

Foto_04

Oskar Kokoschka, Tanzender Mädchenakt, 1908, Fondation Oskar Kokoschka, Vevey, © Bildrecht, Wien 2026 / Fondation Oskar Kokoschka, Vevey 2026

Foto_05

Oskar Kokoschka, Lotte Franzos, 1912, Privatsammlung, © Bildrecht, Wien 2026 / Fondation Oskar Kokoschka, Vevey 2026

Foto_06

Oskar Kokoschka, Die Träumenden Knaben, 1908, Oskar Kokoschka Dokumentation Pöchlarn, © Bildrecht, Wien 2026 / Fondation Oskar Kokoschka, Vevey 2026

Foto_07

Egon Schiele, Selbstporträt mit braunem Hut, 1910, Privatsammlung (Foto: Christoph Fuchs, Wien)

Foto_08

Egon Schiele, Arthur Roessler, 1914, Privatsammlung (Foto: Christoph Fuchs, Wien)

Foto 09

Egon Schiele, Plakat zur 49. Ausstellung der Secession, 1918, Privatsammlung (Foto: Leopold Museum, Wien)

Foto 10

Max Oppenheimer, Plakat für seine Ausstellung in der Modernen Galerie München, 1911
(Foto: Wien Museum)

Kokoschka | Schiele | Netzwerke

Kokoschka und Schiele

Oskar Kokoschka und Egon Schiele, zwei wahre Ausnahmekünstler, wurden nur 80 Kilometer voneinander entfernt in Pöchlarn beziehungsweise Tulln geboren. Beide studierten in Wien – Kokoschka an der Kunstgewerbeschule, Schiele an der Akademie. Ihr Ausstellungsdebüt feierten sie 1908 – jenes von Kokoschka verursachte bei der „Kunstschau“ einen veritablen Skandal und machte ihn schlagartig bekannt. Ihr erstes gemeinsames Auftreten fand ein Jahr später bei der „Internationalen Kunstschau“ statt. In den darauffolgenden Jahren sorgten beide vielfach für Provokation: Die Bilder der beiden herausragenden Vertreter des österreichischen Expressionismus unterschieden sich in Ausdruck und Formensprache radikal vom damals vorherrschenden Jugendstil. Ein prägnantes Beispiel bieten ihre Selbstbildnisse von 1910: Schiele stets in Selbstinszenierung, mit exaltierter Gestik und Mimik experimentierend, Kokoschka als kahlköpfiger Outlaw und Frauenmörder. Schiele, dem viel an der Vernetzung seiner Künstlerkolleg:innen lag, verfolgte Kokoschkas Lebensweg mit Interesse, besaß Werke des um vier Jahre Älteren, dessen radikale Kunst er verehrte, und lud ihn zu Ausstellungen ein. Der Versuch einer Annäherung blieb jedoch einseitig. Stets die Distanz zu anderen bildenden Künstler:innen wahrend, insbesondere, wenn sie als mögliche Konkurrenz erschienen, vermied Kokoschka jeglichen Kontakt zu Schiele, der 1918 im Alter von nur 28 Jahren starb.

Körperbilder

Neben den radikalen, oft schonungslosen Porträts und Selbstbildnissen sind es die figurativen Darstellungen – vor allem die Aktbilder –, die in Kokoschkas und Schieles Œuvre einen zentralen Stellenwert einnehmen. Bei aller Gleichzeitigkeit und ähnlichen Voraussetzungen – vom Einfluss Gustav Klimts über den zeitgenössischen Ausdruckstanz bis hin zur Pantomime – gingen die beiden Künstler auch bei ihren Körperbildern sehr unterschiedliche Wege. Schiele widmete sich vorwiegend dem weiblichen und mit einem nicht zu unterschätzenden Anteil auch dem männlichen Akt. Viele dieser Werke sind von großer Expressivität und beeindrucken durch exaltierte Körperhaltungen, eine ins Extreme getriebene formale Reduktion und eine

spürbare Verspannung im Bildraum. Akte spielen auch im Frühwerk Kokoschkas – und später, nach 1918, in Dresden – eine bedeutende Rolle. Hier dominieren zunächst knochig-dünne Modelle sowie fehlende oder kaum vorhandene Binnenzeichnungen. Schonungslos werden das Anschauen und das Gesehen-Werden ebenso wie die sozialen Bruchlinien zwischen dem Künstler, seinem Modell – oft Kinder aus ärmsten Verhältnissen – und den Betrachtenden offenbart.

Wichtige Netzwerke

Der Lebensweg sowie die künstlerische Entwicklung und der Erfolg Oskar Kokoschkas und Egon Schieles sind maßgeblich durch ihre Netzwerke geprägt. Der Kunstkritiker und Schriftsteller Arthur Roessler gilt als Entdecker und Mentor Schieles, zudem war er dessen publizistisches Sprachrohr und Sammler. Als Kunstreferent der *Arbeiter-Zeitung* prägte er die Wiener Kunstkritik maßgeblich, promotete Schiele gezielt und übte zugleich teils scharfe Kritik an Kokoschka. In gleicher Weise konnte der junge „Oberwildling“ Kokoschka auf Unterstützung vertrauen: Sein väterlicher Freund und Förderer Adolf Loos verschaffte ihm zahlreiche Aufträge, sammelte seine Bilder und ließ, wann immer notwendig, seine Kontakte spielen. Über ihn und Karl Kraus kam auch die Verbindung zum Berliner Verleger Herwarth Walden zustande, dessen Avantgarde-Zeitschrift *Der Sturm* Kokoschka eine publizistische Plattform bot. Hier lernte er auch den Kritiker Paul Westheim kennen, der 1918 Kokoschkas erste Monografie verfasste. Durch prägende Persönlichkeiten, Sammler:innen und Vertraute wie Lotte Franzos (für Kokoschka) oder Broncia Koller-Pinell (für Schiele), die beide offene Häuser und Salons führten, konnten die Künstler neue, wichtige Beziehungen knüpfen und Projekte realisieren. Zu ihren bedeutendsten gemeinsamen Sammlern zählte der aus bescheidensten Verhältnissen stammende Franz Hauer, der mit seiner legendären Wiener Gaststätte Griechenbeisl zu Wohlstand kam und sich den modernsten Strömungen seiner Zeit zuwandte.

Verlag Richard Lányi

Mit seinem Geschäft in der Wiener Kärntner Straße hatte der Buchhändler, Verleger und Kunstmäzen Richard Lányi einen lebendigen und spannenden Ort geschaffen. Um junge Künstler:innen zu unterstützen, stellte er in seiner Buchhandlung auch regelmäßig Zeichnungen und Aquarelle aus, zudem kaufte er Werke an. Eng verbunden war er auch mit

Kokoschka und Schiele: In seinem 1917 gegründeten Verlag erschien noch im selben Jahr die Mappe „Egon Schiele: Zeichnungen“. Die zwölf Arbeiten wurden in einer Auflage von 400 Stück im Lichtdruckverfahren unter der Aufsicht des Künstlers gedruckt. Vier Jahre später kamen unter dem Titel „Oskar Kokoschka. Variationen über ein Thema“ zehn Porträtstudien von Camilla Swoboda heraus, die Kokoschka anlässlich eines Hausmusikkonzerts geschaffen hatte. Die Mappe mit einem Vorwort von Max Dvořák erschien als deutsche, englische und italienische Ausgabe. Neben zahlreichen Postkarten von Schieles und Kokoschkas Arbeiten publizierte Lányi 1918 Arthur Roesslers Sammelband *Kritische Fragmente. Aufsätze über österreichische Neukünstler*, der unter anderem Beiträge zu Schiele und Kokoschka enthielt. Drei Jahre später erschien im Verlag auch Arthur Roesslers Buch *In memoriam Egon Schiele*.

Plattform Ausstellung

Ausstellungen als Mittel und Medium zur Vernetzung, Positionierung, Öffentlichkeitsarbeit und Vermarktung waren und sind in der Kunstwelt unerlässlich. So zählt die „Kunstschau“ 1908 rund um Gustav Klimt und Josef Hoffmann bis heute zu den bahnbrechendsten Ereignissen der Wiener Moderne. Oskar Kokoschkas Ausstellungsdebüt wurde zum Eklat – das *Enfant terrible* war geboren. Auch im darauffolgenden Jahr, bei der „Internationalen Kunstschau“, stand der Künstler mit der Uraufführung seines expressionistischen Theaterstücks „Mörder, Hoffnung der Frauen“ im Zentrum der Berichterstattung. Markanten Anteil daran hatten auch seine Plakate: Das „wie mit einem Besenstiel gezeichnete“ Mädchen „empört[e]“ Kritik und Publikum, ebenso das mit der Pietà-Darstellung auf die christliche Ikonografie zurückgreifende „Schlächterplakat“. Einen weiteren Höhepunkt bildete 1910 seine Ecce-Homo-Darstellung im Sturm-Plakat, in dem sich Kokoschka als Opfer der Kunstkritik stilisierte. Auch Egon Schiele, in dessen Schaffen spirituell-religiös aufgeladene Selbstporträts eine wichtige Rolle spielen, positionierte sich im Plakat für seine Einzelausstellung in der Galerie Arnot 1915 als Märtyrer. Ein gänzlich anderes Selbstbild zeigt sich in seinem Plakat für die 49. Ausstellung der Secession, in dem er als Kurator der Ausstellung den Kopf der Tafel einnimmt und die Rolle als Klimt-Nachfolger für sich beansprucht. Die Einladung an Kokoschka zur Teilnahme an der Ausstellung lehnte dieser – bereits internationale Erfolge feiernd – „in kühler Höflichkeit“ ab.

Studienkollegen ...

Die künstlerische Nähe früher Arbeiten Rudolf Kalvachs (1883–1932) und Oskar Kokoschkas ist frappant und führte dazu, dass ihr gemeinsamer Lehrer an der Wiener Kunstgewerbeschule, Carl Otto Czeschka, die beiden voneinander trennte. Zahlreiche Motive und formale Charakteristika weisen Querverbindungen auf, beide waren künstlerisch auf der Suche, wer wen „kopierte“, muss offenbleiben. Neben ihren Plakaten für die Kunstschau mit einem knienden Mädchen sind die Parallelen in Kalvachs „Indischem Märchen“ und Kokoschkas „Die träumenden Knaben“ mehr als deutlich. Aus Farbflächen gebildete paradiesische Landschaften sind von exotischem Getier und nackten, kantigen Figuren bevölkert. Gemeinsame Vorbilder und Inspirationsquellen – wie die Arbeiten ihrer Lehrer, aber auch der Ausdruckstanz dieser Zeit – sind unübersehbar. Wie Kokoschka arbeitete auch Kalvach während seines Studiums für die Wiener Werkstätte, neben den Postkartenserien entstehen seine berühmten ironisch-heiteren Bilderbögen. Erst nach der Kunstschau gehen die beiden jungen Künstler eigene Wege. Als Mitglied der 1909 von Egon Schiele gegründeten Neukunstgruppe stellt Kalvach noch im gleichen Jahr im Salon Pisko und 1910 im Klub Deutscher Künstlerinnen in Prag aus.

... und Rivalen

Wie Oskar Kokoschka auf Künstler reagierte, die ihm in direkter Auseinandersetzung als ernst zu nehmende Konkurrenz erschienen, zeigt das Beispiel Max Oppenheimers (1885–1954). Durch dessen Ausstellungsdebüt in Deutschland im Jahr 1911 in der Münchner Modernen Galerie fühlte sich Kokoschka ernsthaft bedroht und startete mithilfe seines breiten Netzwerks einen gezielten Verleumdungsfeldzug. Noch kurz zuvor waren die beiden, die sich schon seit der „Kunstschau“ kannten, freundschaftlich miteinander verbunden, wie Briefe und ein gemeinsames Foto belegen. Kokoschka hatte nach seinem Weggang aus Wien in Deutschland schneller auf Erfolge gehofft und suchte neben der Berliner Schau im Kunstsalon von Paul Cassirer auch in München eine Ausstellungsmöglichkeit. Dass ihm Oppenheimer hier zuvorgekommen war, erregte seinen Unwillen ebenso wie das Ausstellungsplakat, in dem er eine Kopie seines eigenen expressionistischen Sturm-Plakats von 1910 sah. Er beschuldigte Oppenheimer öffentlich des Plagiats und neben Adolf Loos und Karl Kraus in Wien setzten sich auch Herwarth Walden und Else Lasker-Schüler in Berlin vehement publizistisch für Kokoschka und gegen Oppenheimer ein.

Akademischer Verband

Eine maßgebliche Rolle bei der Förderung der Moderne spielte der 1908 gegründete Akademische Verband für Literatur und Musik in Wien. Das enorm progressive künstlerische Programm des von engagierten Studierenden gegründeten Vereins umfasste Vorträge, Lesungen, Konzerte und später auch Ausstellungen (darunter die „Internationale Schwarz-Weiss-Ausstellung“). Auch gab der Verband mit Der Ruf Österreichs erste literarische Zeitschrift des Frühexpressionismus heraus. Die musikalische und künstlerische Avantgarde der Zeit versammelte sich hier sowohl auf der Bühne als auch im Publikum. Karl Kraus hielt ab 1910 seine berühmten Wiener Vorlesungen, Adolf Loos präsentierte seine Streitschrift „Ornament und Verbrechen“. Neben Vorträgen von Stefan Zweig, Egon Friedell, Hugo Hofmannsthal, Felix Salten oder Hans Tietze fand hier 1913 auch der als „Watschenkonzert“ in die Geschichte eingegangene musikalische Abend mit Kompositionen von Alban Berg, Arnold Schönberg, Anton Webern und Alexander Zemlinsky statt. Die Vereinigung bot gerade jungen, unangepassten Künstler:innen ein Forum – so auch Kokoschka: Er hielt 1912 seinen Vortrag „Das Bewußtsein der Gesichte“, der in lärmenden Kundgebungen endete und in der Folge zu seiner Entlassung als Zeichenlehrer an der privaten Mädchenschule von Eugenie Schwarzwald führte. Gezieltes Marketing betrieb der Verband mit auffallenden, künstlerisch gestalteten Plakaten – zu den bekanntesten zählen jene von Schiele und Kokoschka.

Sprachkunst

Der berühmte Text aus Kokoschkas Märchenbuch „Die träumenden Knaben“ aus dem Jahr 1908 zählt heute in der Literaturgeschichte zu den Vorreitern der expressionistischen Sprachkunst. Im Zentrum steht das sexuelle Erwachen des jugendlichen Ich-Erzählers, das mit einem sadistischen Tötungsakt an einem „roten fischlein“ beginnt. Rote Fische mit scharfen Zähnen erscheinen wiederholt in den Bildern und stehen für den kaum kontrollierbaren jugendlichen Sexualtrieb, dem gewaltsam ein Ende bereitet werden soll. Im Gegensatz zu Kokoschka, der sich früh auch als Erzähler und Dramatiker einen Namen machte, widmete sich Egon Schiele nur für kurze Zeit der Dichtung. Seine Exaltiertheit und Lust an der Inszenierung spiegeln sich auch in seiner Handschrift, seinen Briefen und seiner lyrischen Sprachkunst wider. In Anlehnung an Arthur Rimbaud verfasste der junge Künstler 1910 mehrere Gedichte, die – unabhängig von Inhalt und Sprache – bereits durch ihr Schriftbild auffallen. Die kalligrafisch

gestalteten, an Adjektiven reichen Gedichte zeigen die Auseinandersetzung des Künstlers mit seinem Ich und seinem Seelenzustand und spiegeln erfahrene Natureindrücke wider.

Alliterationen wie „warnende Wasserwälder“ oder Wortschöpfungen wie „Brummbäume“ – zwei Beispiele aus dem Gedicht „Gewitteranzug“ – prägen seine Dichtungen.

Netzwerk Deutschland

Im Frühjahr 1910 übersiedelte Kokoschka, der sich nach den Kunstschaufen 1908 und 1909 von der Wiener Gesellschaft und Kritik missverstanden fühlte, mit dem Wunsch nach einem radikalen Neubeginn nach Berlin. Adolf Loos und Karl Kraus vermittelten ihm den Kontakt zum Verleger und Galeristen Herwarth Walden, einer der einflussreichsten Persönlichkeiten im Berlin der 1910er-Jahre. Kokoschka wirkte am Aufbau der expressionistischen Zeitschrift *Der Sturm* mit, die schnell zur führenden Plattform der internationalen Avantgarde wurde. Bereits im ersten Jahrgang war der Künstler mit 28 Arbeiten vertreten, darunter auf dem Cover seine Zeichnungen zu „Mörder, Hoffnung der Frauen“ und „Sphinx und Strohmann“. Im selben Jahr fand im Salon von Paul Cassirer, dem damals wichtigsten Kunsthändler und Galeristen Berlins, eine große Schau mit 27 Gemälden Kokoschkas statt. Nur wenige Wochen später folgten eine Einzelausstellung im Folkwang Museum in Hagen und der erste Museumsankauf. In der von Walden 1912 gegründeten Sturm-Galerie war Kokoschka in der Folge an über 20 Ausstellungen beteiligt. Mit dem Wechsel Kokoschkas zu Cassirer im Jahr 1916, der ihm finanzielle Sicherheit bot, endete Waldens unermüdlicher, publizistischer Einsatz für den Künstler. An seine Stelle trat nun „als literarischer Promotor in Berlin“ der Kunstkritiker Paul Westheim, der 1918 auch Kokoschkas erster Biograf werden sollte. Zum weiteren Berliner Netzwerk Kokoschkas zählte auch der ehemalige Mitarbeiter Cassirers und spätere Galerist Victor Wallerstein, den er – ebenso wie dessen Tochter Gitta – mehrfach porträtierte.